

Ich erhielt eine todte Singdrossel, die kurz vor dem Tode noch gesungen haben soll, und doch fand sich das Brustbein nach innen sehr stark aufgetrieben zu einer Geschwulst von der Grösse einer Kleinfingerbeere, daneben äusserste Abmagerung.

Miliartuberkulose hatte ich zweimal zu beobachten Gelegenheit, einmal bei einem Taubenhabicht und dann bei einem Bartgeier. Den *Astur palumbarius* hielten wir behufs unserer Vogelausstellung lebend in einem Raume bei anderen Vögeln, von denen die meisten gesund blieben, aber nach wenigen Wochen verweigerte er die Nahrung und starb. Die inneren Organe waren fast sämmtlich von kleinen harten Knötchen durchsetzt. Eben solche nebst flachen Plaques auf den serösen Häuten neben bedeutender Abmagerung zeigte der *Gypaëtus barbatus*, den mein Freund Dr. Girtanner lebend aus Bündten erhielt, der aber über Nacht zu Grunde ging und dann in meinen Besitz gelangte. Er soll noch nicht lange vorher, jedenfalls selbigen Winter gefangen worden sein. Die Miliartuberkulose entwickelte sich sonach ziemlich rasch.

Indem ich hiermit meine Beobachtungen über Krankheitserscheinungen bei Vögeln beendet, möchte ich nochmals daran erinnern, dass dieselben keineswegs eine Pathologie der Vögel, sondern nur dürftiges Material zu einer solchen sein sollen, und empfehle somit die Arbeit einer milden Kritik.

Mit der Sammlung von pathologischem Material werde ich fortfahren und hoffe in Zukunft bessere Sectionsbefunde geben zu können.

Ueber Aufzucht

des Reiskunke in Gefangenschaft.

(*Padda* [*Oryzornis* Cab.] *oryzovora* Rehb.)

Von

Dr. Carl Stölker, in St. Fiden.

(Fortsetzung; s. d. Journ. Jahrg. 1870, S. 81 u. ff.)

Wie vermuthet, schickten sich meine Reiskunke zu einer zweiten Brut an, und zwar lag gerade am 1. Januar 1870 das erste Ei und die zwei folgenden Tage noch je eins im Neste; dann konnte ich nicht mehr untersuchen, da mir die Vögel den hinteren Zugang zum Neste ganz mit Heu verbaut hatten. Die Eier wurden allemal Morgens zwischen 7 und 8 Uhr gelegt, wenigstens blieb das Weibchen um selbe Zeit länger im Neste, während den Tag durch sich

meistens beide Gatten ausserhalb desselben aufhielten. Erst den 5. Januar begann das Brüten, aber noch nicht ununterbrochen, da auch die folgenden Tage noch häufig beide ausserhalb des Nestes bemerkt wurden. Der Anfang der Brut wurde auch durch die Jungen erster Brut beeinträchtigt, da diese immer noch in dasselbe Nest zum Uebernachten eindringen. Diese wurden deshalb den 6. Januar aus dem Käfig entfernt, was natürlich auch wieder eine bedeutende Störung verursachte. In der zweiten Hälfte der Brutzeit sassen sie ganz fest. Es liess sich jedoch zur erwarteten Zeit im Neste nichts hören, und den 28. Januar verliessen sie das Nest. Bei Entfernung desselben fand ich 3 Eier; 2 derselben waren taub, in dem dritten jedoch lag ein ausgebildetes todtcs Junge; dieses war ganz nackt und zeigte schon einen schwarzen Schnabel. Von Interesse war mir, dass trotz des scheinbar lässigen Brütens im Anfange und den verschiedenen Störungen die Entwicklung des Embryo nicht gehemmt wurde.

Wenden wir uns zu den Jungen erster Brut. Nachdem dieselben also den 6. Januar, ungefähr 17 Tage nach dem Ausfliegen, von den Alten entfernt wurden, erhielten sie blos noch Kanariensamen und Hirse als Futter. Sie waren sehr munter und lockten wie die Alten. Das Gefieder verfärbte sich allmählig ohne Mauer: es erhält oben einen Anflug von Mohnblaugrau und unten wird es röthlich; es nähert sich somit dem der Alten, doch ist noch keine markirte Zeichnung bemerkbar und eine solche ist nur insofern vorbereitet, als die Wangen am hellsten, der Scheitel am dunkelsten gefärbt sind; auch ist die Oberbrustgegend dunkler als die unteren Theile. Den 20. Januar sind die Schnäbel schon deutlich gleichmässig fleischroth. Die Thierchen möchten sich gern im Fliegen üben, was ihnen leider der Raum nicht gestattet; sie nutzen denselben jedoch so gut als möglich aus.

Wie es schien, stand bei den Alten eine fernere Brut in Aussicht. Noch gleichen Tages, als ich das Nest aus dem Nistkästchen entfernte, trugen sie wieder Heu ein; den 3. Februar sah ich die Begattung und den vierten lag schon ein Ei im Neste. Weitere Untersuchungen des Nestinhaltes sind mir von nun an ebenfalls wieder der hochaufgethürmten Nistmasse wegen nicht gestattet, ohne zu starke Störung zu veranlassen. Vom 7. d. Mts. an bleibt Sie täglich längere Zeit im Neste und scheint also mit Brüten begonnen zu haben, doch hielten sich beide noch länger als 8 Tage auffallend viele Zeit ausserhalb des Nestes auf und erst dann began-

nen sie anhaltend zu brüten. Ich gab jedoch die Brut verloren, zumal ich lange über die berechnete Zeit nichts piepen hörte. Da ich jedoch zufällig eine Notiz las, dass selbst kleine Vögel lange Zeit von den Eiern fern bleiben können, ohne dass jene Schaden leiden, so liess ich die Geschichte gehen. Zu meinem Erstaunen hörte ich dann den 7. März wirklich Junge, und zwar den Stimmen nach, mit früher verglichen, wenigstens von 4 Stücken.

Die Jungen der ersten Brut sind seither sehr muthwillig geworden; sie zerren einander herum, schleppen Heu umher, rupfen sich am Schwanze, manchmal setzt es sogar ernstliche Händel ab, so dass einer schon bedeutend kahlköpfig geworden. In der Farbe haben sie sich nicht mehr verändert. Sie lassen einen Gesang hören, ähnlich dem der Wellenpapageien, und nicht ihrer Alten. Da solche Sittiche im gleichen Zimmer waren, weiss ich nicht, ob sie denselben angelernt haben, oder ob er ihr Jugendgezwitscher sei.

Die im Nest befindliche Brut schien, dem Lärm nach zu schliessen, trefflich zu gedeihen. Es zeigte sich ein Junges zum ersten Mal den 4. April der Oeffentlichkeit, nachdem solche schon einige Tage vorher zum Schlupfloch herausgeschaut hatten. Bis zum 9. April hatten alle, nämlich 6 Stück, das Nest verlassen, und es fand sich noch ein Ei im Neste. Jetzt scheint es mir nicht unmöglich, dass bei der zuerst erwähnten Brut, die keine Junge ergab, die 8 Eier von einem einzigen Weibchen gelegt sein konnten. Auch giebt diese grosse Zahl Eier den Aufschluss über das verlängerte Brüten, indem das Legen und das Schlüpfen längere Zeit in Anspruch nahm. In letzterer Beziehung glaube ich nämlich, dass die Jungen nicht zugleich aus dem Ei schlüpfen, da sie auch nicht an einem und demselben Tage das Nest verlassen. Die Jungen sind wieder äusserst gesund; nur eins hat einen missgestalteten Fuss und wurde den 25. April, also ungefähr 7 Wochen alt, getödtet und steht ausgestopft in meiner Sammlung. Später gab ich noch 3 Stück fort und behielt 3 der ersten und 3 der letzteren Brut zu weiteren Versuchen zurück. Mitte April begann bei der ersten Brut die Mauser und Mitte Mai sind sie oben schon ziemlich blaugrau und unten röthlich, wie die Alten. Letztere haben keine weiteren Brutversuche gemacht und kamen Anfangs Mai ebenfalls in die Mauser. Als ich nach einiger Zeit Abwesenheit Mitte Juni nach Hause zurückkehrte, fand ich die Jungen erster Brut vollkommen ausgemausert, den Alten ganz gleich, sehr lebhaft gefärbt und auch in Grösse nichts nachstehend; die der zweiten Brut

standen so zu sagen in halber Mauser. Im Ganzen scheint jetzt unter der Gesellschaft Friede zu herrschen, da alle gut im Gefieder sind. Mit dem Wechsel des Gefieders scheint auch der Gesang umzuschlagen, indem er nicht mehr zwitschernd ist, aber auch nicht wie der der Alten tönt, sondern ungefähr lautet wie: dadl, didl, dadl, didl u. s. w., sehr eintönig.

Im Winter 1870—71 schritten die Alten wieder zum Brüten, und zwar hatten sie 2 Gelege, bei denen je 1 Ei einen gut entwickelten Embryo enthielt, der aber nicht schlüpfte. Da nun unterdessen das eine des Paares zu husten begann und das andere ohne nachweisbare Ursache ein krankes Bein zeigte, das er auf der Sitzstange neben sich legte, so gab ich die Hoffnung auf Nachkommenschaft von diesem Paare auf und steckte sie zu den Jungen, bei denen durch Verlust eines Paares, das an Lungenentzündung rasch sich gefolgt war und sehr entwickelte Geschlechtsorgane zeigte, Platz entstanden war. Die Krankheitsfälle bei den Alten hatten sich jedoch gebessert und sie veranstalteten wirklich noch eine dritte Brut, die ich nicht weiter untersuchte und nur durch Abwesenheit eines Individuums auf das Brutgeschäft aufmerksam wurde. Dass das alte Paar bei demselben theilhaftig war, schloss ich daraus, dass das alte Männchen wieder seinen Liebesgesang hören liess, die Paare immer zusammenhielten, so dass ich ein Uebergreifen eines jungen Männchens nicht wohl annehmen kann, und schliesslich weist der regelmässige und zum Theil sehr günstige Verlauf der Brut darauf hin, dass es kein Erstlingsversuch war. Als ich die Zeit des Ausschlüpfens nahe glaubte, wollte ich die erwachsenen Jungen aus dem Käfig entfernen und stellte nun, um nach meiner Meinung möglichst wenig Störung zu veranlassen, einen leeren Käfig neben den bewohnten und öffnete beide Schieber, damit die Jungen selbst hinüberspazieren könnten. Das bewohnte Nistkästchen war auf der Seite des Käfigs, auf der sich die nunmehr offene Thüre befand, und hierdurch wurde die Alte, die ich doch manchmal ohne Schaden aus dem Nistkästchen treiben konnte, so beunruhigt, dass sie den ganzen Tag nicht mehr in's Nest ging, und als ich Abends nachsah, lagen 5 kalte Eier in demselben, die sämmtlich vollkommen entwickelte Embryonen enthielten. Ich hatte somit diese 5köpfige Brut selbst zerstört! Einige Wochen nachher starb das alte Männchen lungenkrank.

Von den Jungen habe ich seither noch nichts erzielt, als 2 Eier, die ich zerschlagen auf dem Boden fand, die aber auch vom

alten Weibchen stammen können. Auch von den fortgegebenen Stücken, die meine Freunde mit anderen kreuzen wollten, ist noch nichts resultirt.

Anfangs November 1871.

Ueber eine neue Schleiereule.

Von

August von Pelzeln.

Strix insularis n. sp.

S. corpore supra cinerascens, tenuissime nigricans vermiculato, maculis minutis crebris albis, facie rufescente alba corona laete fulvo marginata, periophthalmiis obscurioribus, gula alba, gastraeo fulvescente (fere ochraceo) maculis minutis nigrescentibus, plumis plurimis macula parva apicali alba ornatis, remigibus fuscis pogonio externo et interni parte ad scapum sita maculis irregularibus ochraceis fascias interruptas 3—5 formantibus, pogonio interno reliquo griseo fasciato, rectricibus fuscis griseo fasciatis, hinc inde ochraceo vel albido vermiculatis, tarsis parum plumosis. Longit. 13", alae 8" 10", caudae 3" 10", tars. 2" 2".

? *Strix flammea* Bolle: Journ. f. Ornith. 1856. 19. (Capverden).

— Dohrn *ibid.* 1871. 4.

Hab. Ins. St. Vincent (Capverden?).

Diese Schleiereule, welche mir von allen beschriebenen Arten verschieden zu sein scheint, ist die kleinste der Gattung, da sie in den Maassen selbst von *Strix punctatissima* Gray übertroffen wird. Von dieser unterscheidet sie sich ferner durch den Mangel der weissen Endflecken an den Schwingen, während die Unterseite kleine weisse Flecken, aber keine Querlinien zeigt, sowie durch die Färbung des Schwanzes.

Strix glaucops Kaup (Transact. Zool. Soc. IV, 1852. 246) von Jamaika ist grösser als *S. insularis*, hat silbergraues Gesicht, Schwingen und Schwanz rostroth mit dunklen Binden und keine weissen Fleckchen auf der Unterseite.

Strix thomensis Hartl. zeigt allerdings Aehnlichkeit, aber nach Hartlaub's Beschreibung (Syst. Orn. Westaf. 21) erscheinen bei grösseren sonstigen Dimensionen die Flügel viel kürzer, die Unterseite ist gelbroth (laete et intense ex aurantiaco rufa), nicht weiss gefleckt, Schwingen und Schwanz sind blass rostfarben, dunkel gefleckt und gebändert.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1872

Band/Volume: [20_1872](#)

Autor(en)/Author(s): Stölker Carl

Artikel/Article: [Ueber Aufzucht des Reisfinken in Gefangenschaft. 19-23](#)